Stimmen zum Buch

»In nur wenigen Jahren ist Ortlund einer der weltbesten christlichen Gelehrten geworden. Dieses Buch hält, was es verspricht – es ist sowohl wissenschaftlich als auch inspirierend. Was Ortlund schreibt, kommt von Herzen und zeigt uns die herausragende Glaubwürdigkeit der Existenz Gottes und der Auferstehung Jesu auf. Dieses Buch zeichnet sich letztendlich dadurch aus, dass Ortlund niemals zu große Versprechen macht und stets mit kompromissloser Fairness die besten Gegenargumente anführt. Er beweist dabei, wie großartig er die christliche Tradition und die philosophische und wissenschaftliche Literatur kennt und damit umzugehen weiß. Ein Buch zum Genießen und zum Weitergeben an Familie und Freunde.«
–Matthew Levering, Mundelein Seminary

»In diesem fesselnden Buch spricht Ortlund unsere tiefsten Hoffnungen und Sehnsüchte nach unendlicher Schönheit und vollkommener Güte an – Sehnsüchte, die wir oft ignorieren oder unterdrücken. Daraufhin argumentiert er, dass es gute Gründe gibt, an diesen Hoffnungen festzuhalten, und dass Wahrheit, Güte und Schönheit letztendlich in Einklang miteinander stehen. Es ist das ideale Buch zum Weitergeben an nachdenkliche Nichtchristen und eignet sich für Gläubige am besten als Muster dafür, wie durchdachte Evangelisation im einundzwanzigsten Jahrhundert aussehen sollte.«
–Jerry L. Walls, Houston Baptist University

»Ortlund hat ein wunderbares, fesselndes Buch geschrieben, das die Stimmigkeit, Schönheit und Kraft der christlichen Geschichte verteidigt – die Geschichte, die alle anderen beherrscht. Er legt erfolgreich dar, dass insbesondere die naturalistische Geschichte keine Erklärung für die Natur des Universums, die menschliche Erfahrung und die tiefsten Sehnsüchte des menschlichen Herzens liefert. Stattdessen werden all diese Dinge in Jesus Christus zusammengehalten, dessen Auferstehung die Hoffnung begründet, dass alles Traurige unwahr werden wird.«
–Paul Copan, Palm Beach Atlantic University; Autor von *Loving Wisdom: A Guide to Philosophy and Christian Faith*

Weitere Stimmen finden Sie am Ende des Buches.

GAVIN ORTLUND

WARUM GOTT SINN (ER)GIBT

Über die
Schönheit des
christlichen Theismus

Tenet

Gavin Ortlund
Warum Gott Sinn (er)gibt
Über die Schönheit des christlichen Theismus

1. Auflage 2024

Tenet
ISBN 978-3-9825009-8-0

Alle Rechte vorbehalten
© 2024 Christlicher Veranstaltungs- und Mediendienst e.V.
Neuried bei München

Originaltitel: *Why God Makes Sense in a World That Doesn't: The Beauty of Christian Theism*
© Gavin Ortlund, 2021
Original erschienen bei: Baker Academic,
a division of Baker Publishing Group
PO Box 6287, Grand Rapids, MI 49516-6287 (USA)
All rights reserved.

Übersetzung: Saskia Meisel
Lektorat: Jotham Booker
Gesamtgestaltung: Velimir Milenković (Tenet)
Gesetzt aus: Joly und GT Haptik
Druck: ARKA, Cieszyn (Polen)
Printed in the EU 2024

Folgende Bibelübersetzung wurde verwendet:
Schlachter 2000, © 2000 Genfer Bibelgesellschaft

INHALT

Vorwort 9
Einleitung. Was Schönheit, Geschichten und Wahrscheinlichkeit mit der Frage nach Gott zu tun haben 13

1 **Die Ursache dieser Welt**
Warum die Existenz von *etwas* wahrscheinlicher (und interessanter) ist als die des *Nichts* 33

2 **Der Sinn dieser Welt**
Warum Dinge wie Mathematik, Musik und Liebe mehr Sinn ergeben, wenn es einen Gott gibt 77

3 **Der Konflikt dieser Welt**
Warum Gut und Böse die Handlung einer jeden Geschichte prägen 141

4 **Die Hoffnung dieser Welt**
Warum Ostern Glück bedeutet, das jede Vorstellung übersteigt 199

Letzte abschließende Gedanken. Weiterkommen mit Wahrscheinlichkeiten 251

Für Isaiah, Naomi, Elijah und Miriam.
Oft habe ich das Gefühl, euch mehr zu lieben
als mein eigenes Leben. Ich wünsche jedem
von euch Friede, Güte, Kraft und Freude –
für immer.

»Das Erste, das einem Nichtchristen am christlichen Glauben auffallen muss, ist, dass er augenscheinlich viel zu anmaßend ist. Er ist zu schön, um wahr zu sein.«
—Hans Urs von Balthasar

Vorwort

Dieses Buch kommt von Herzen, mehr als alles andere, was ich bisher geschrieben habe. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Es ist ein akademisches Buch. Es hat den Anspruch, rigoros zu argumentieren und tief in der relevanten Sekundärliteratur verwurzelt zu sein. Einige Abschnitte sind sehr fachlich. Doch gleichzeitig sprudelt es förmlich über von meiner persönlichen Begeisterung, und so hoffe ich, dass es durch seinen Ton und seine Qualität eine größere und persönlichere Reichweite haben wird. Ich habe mich darum bemüht, es für einen aufmerksamen und aufrichtigen Leser so zugänglich und angenehm wie möglich zu gestalten. Weg mit langweiligen Büchern! Weg mit der Pflichtlektüre! Das Thema, um das es geht, ist dafür viel zu spannend. Wenn wir während des Lesens nicht gefesselt und begeistert sind, stimmt etwas nicht.

Ich erzähle Ihnen deshalb davon, dass ich als Autor mein Bestes gegeben habe, um Sie einzuladen, auch als Leser Ihr Bestes zu tun. Wir leben in einer Welt der Ablenkung und der markanten Slogans, und das sorgfältige Lesen von Büchern gehört nicht gerade zu unseren herausragenden Stärken. Wenn Sie mir aber von Anfang bis Ende Ihre Aufmerksamkeit geben, dann werde ich alles dafür tun, damit es sich auch lohnt.

Meine Leidenschaft für dieses Buch kommt aus meiner eigenen Erfahrung. In den letzten Jahren habe ich mich sehr in philosophische Literatur vertieft, die sich mit der Frage nach Gott beschäftigt. Ich erinnere mich an diesen einen Tag im Dezember 2018, als ich mich in *Barth's Books* umschaute (einem berühmten Buchladen in meinem Wohnort Ojai, Kalifornien) und mich zum ersten Mal bewusst entschloss, mich dieser Aufgabe als nächster intellektueller Herausforderung zu widmen. Ich war etwas deprimiert, hatte ich doch gerade mehrere Buchprojekte im Bereich der historischen Theologie

(meinem Fachgebiet) abgeschlossen, und fragte mich jetzt, worauf ich meine Kraft als nächstes verwenden könnte. Philosophie war meine erste große intellektuelle Liebe: Im Studium las ich Kierkegaard, Wittgenstein und Camus und verstand zum ersten Mal, wie viel Spaß *Denken* machen konnte. Seit einigen Jahren war mein Interesse an Apologetik stetig gewachsen, wenn auch mehr durch YouTube-Debatten als durch akademische Lektüre.

An diesem Dezembertag liefen mir mehrere Bücher der sogenannten »Neuen Atheisten« über den Weg: *Der Gotteswahn* von Richard Dawkins, *Der Herr ist kein Hirte* von Christopher Hitchens und *Das Ende des Glaubens* von Sam Harris. Ich erinnere mich lebhaft an die Sehnsucht, die mich überkam, als ich durch diese Bücher blätterte – es fühlte sich an, als würden meine Füße auf den Weg zurückfinden. Ich wusste nun, was mein nächstes Abenteuer sein würde. Ich kaufte alle drei Bücher und ging in den Park.

Seit diesem Tag sind philosophische Fragen religiöser Natur zu einer zentralen Leidenschaft meines Lebens geworden und halten mein Gehirn auf Fahrradtouren, beim Schwimmen und Wandern, beim Fußballspielen mit meinen Kindern im Garten und in den schlaflosen Stunden der Nacht auf Trab. Mehr als einmal habe ich seitdem gebetet: »Herr, wenn du mir noch etwas geben möchtest, das ich in diesem Leben erreiche, dann lass mich bitte dieses Buch schreiben!« Im Verlauf des Schreibens habe ich das Gefühl bekommen, dass unsere Zeiten einen etwas anderen apologetischen Ansatz erfordern. Diesen werde ich in der Einleitung erläutern.

Es sind einige kurze Erklärungen angebracht, in der Hoffnung, Ihnen falsche Erwartungen und mir Ein-Stern-Bewertungen bei Amazon zu ersparen.

Erstens ist dieses Buch keine umfassende Behandlung aller Weltanschauungen, wie ich in der Einleitung erklären werde. Stattdessen liegt der Fokus hauptsächlich auf zwei Erklärungsmöglichkeiten: dem christlichen Glauben und dem Naturalismus. Ich beschränke mich aus zwei Gründen auf diese beiden:

Zum einen sind diese die Optionen, die die meisten Leute, die ich kenne, in Betracht ziehen. Zum anderen kenne ich mich mit diesen beiden am besten aus und kann so auch am besten darüber schreiben. Falls Sie also z. B. versuchen, sich zwischen Theismus und Pantheismus zu entscheiden, wird Ihnen dieses Buch wahrscheinlich nicht weiterhelfen.

Des Weiteren werde ich nicht auf *jeden* Unterschied zwischen Naturalismus und Christentum eingehen – dafür gibt es andere Bücher, die »die wichtigsten Einwände« oder »die wichtigsten Sachverhalte« detailliert untersuchen. Stattdessen geht es mir um einen Überblick darüber, wie die beiden Weltanschauungen funktionieren. »Welche Art von Geschichte erzählt die jeweilige Sicht über die Welt?« und »Welche Geschichte ist sowohl für Herz als auch Verstand zufriedenstellender?« – das sind die Fragen, die mich interessieren.

Mit »Naturalismus« meine ich die Philosophie, die davon ausgeht, dass ausschließlich physikalische Gesetze und Kräfte existieren und dass es nichts gibt, das über den Bereich der Natur hinausgeht. Wie ich in der Einleitung anmerke, sind einige meiner Argumente lediglich gegen den Naturalismus; andere sind für den Theismus im Allgemeinen und wieder andere für den christlichen Theismus im Speziellen, auf den letztendlich die gesamte Argumentation hinausläuft. Folglich kommt der Einfachheit halber hier und da der Begriff »Übernatürlichkeit« vor. Hiermit meine ich schlichtweg jede Weltanschauung, die ein Wesen jenseits der rein natürlichen Ordnung voraussetzt, sei dieses nun persönlich oder unpersönlich. Für meine Zwecke hier stufe ich die Multiversum-Hypothese als innerhalb der Grenzen des Naturalismus befindlich ein – vorausgesetzt, alle anderen Universen innerhalb des Multiversums werden ebenfalls als rein physikalisch und an die gleichen Naturgesetze gebunden verstanden wie unser beobachtbares Universum.

Ich möchte meinem Literaturagenten Andrew Wolgemuth für seine wunderbare Unterstützung, Freundschaft und harte Arbeit danken. Außerdem dem gesamten Team von Baker

Academic, mit dem ich sehr gerne zusammengearbeitet habe und das auf verschiedenste Art und Weise zu diesem Projekt beigetragen hat – Danke besonders an Dave Nelson für die Beaufsichtigung des Projektes und an James Korsmo für seine sorgfältige Redaktion. Mein Dank gilt auch Tim Keller: Ich kann seine Herangehensweise an die in diesem Buch behandelten Themen so aufrichtig und intuitiv nachvollziehen und habe viele seiner Predigten und Bücher so wertschätzend in mich aufgesogen, dass ich ihn fast als einen alten Freund betrachte. Dabei haben wir uns nur ein einziges Mal getroffen, und ich habe keinen Grund zu erwarten, dass er dieses Interesse erwidert. Zudem danke ich allen, die Teile des Manuskripts gelesen und mir Feedback gegeben haben, vor allem Jeff Zweerink, Joel Chopp und Eric Ortlund. Danke an meine Frau Esther für ihre unermüdliche Unterstützung, Liebe und Ermutigung, sowohl im Schreiben als auch in allen anderen Dingen, sowie an meine Kinder Isaiah, Naomi, Elijah und Miriam, die mein tägliches Leben mit Lachen und Freude füllen und denen ich dieses Buch widme.

Einleitung

Was Schönheit, Geschichten und Wahrscheinlichkeit mit der Frage nach Gott zu tun haben

Stellen Sie sich vor, Hamlet ist auf der Suche nach Shakespeare. Er kann ihn nicht auf die gleiche Art und Weise finden, wie er andere Figuren im Stück, wie Ophelia oder Claudius, finden könnte. Wo soll er also suchen? Hamlets Wissen über Shakespeare wird sich von allem anderen in seinem Leben unterscheiden. Einerseits wird es sehr schwierig werden, Shakespeare zu finden: Er ist weit entfernt, und Hamlet hat ihn noch nie getroffen. Auf der anderen Seite mag sich das Wissen über Shakespeare als unausweichlich erweisen, denn im tieferen Sinne ist Shakespeare sehr nah, und Hamlet hat nie etwas anderes getan, als ihm zu begegnen. Shakespeare ist als Hamlets Schöpfer jenseits all seiner Mittel und gleichzeitig in jedem seiner Gedanken.

Dieses Buch handelt von der Erkenntnis Gottes, der – sollte es ihn geben – für uns so etwas ist wie das, was Shakespeare für Hamlet ist. Ist Gott real, dann ist er beispielsweise gleichzeitig unglaublich nah und unglaublich weit entfernt. Er ist uns unglaublich nah, weil die Wirklichkeit selbst in ihm wohnt und jeder unserer Atemzüge ein Geschenk von ihm ist. Augustinus drückte es so aus: Gott ist uns näher als wir uns selbst.[1] Zugleich ist er unendlich weit entfernt von uns, weil er in seinem Wesen anders als alles ist, was wir kennen; er über-

1 Augustinus, *Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus,* übers. v. Otto F. Lachmann (Leipzig: Reclam, 1888), 23. »Du aber warst tiefer als mein Innerstes.«

steigt unseren Verstand ständig auf jeder Ebene; wir könnten ihn für alle Ewigkeiten erforschen, und es gäbe dennoch unendlich viel mehr zu entdecken. Hiob stellte fest: »Wie leise ist das Wort, das wir davon [von Gottes Wegen] vernehmen!« *(Schlachter 2000).*

Somit ist die Frage nach Gott auf verschiedene Weise mit nichts anderem im Leben zu vergleichen. Erstens ist die Suche nach einer Antwort das wichtigste und spannendste Abenteuer unseres Lebens. Nichts könnte dringender sein, als herauszufinden, ob Gott existiert und – falls ja – was man mit dieser Erkenntnis anfängt. Denn von Gott wird erwartet, dass er der Höchste Gott ist, der allein das Verlangen des menschlichen Herzens stillen kann. Demnach steht auf der Suche nach ihm wortwörtlich unendlich viel auf dem Spiel. Sex, Erfolg, Essen und Trinken, Beziehungen – das sind Nebensächlichkeiten des menschlichen Herzens verglichen mit Gott, dem Ursprung und dem Ziel aller Dinge, der immer sprudelnden Quelle aller Schönheit und Herrlichkeit.

Zweitens ist die Frage nach Gott das faszinierendste Puzzle, das Sie sich jemals vorstellen könnten. Ob real oder nicht, es gab nie eine interessantere *Idee.* Das Konzept *Gott* – die unendliche Person, die Grundlage allen Seins, die Voraussetzung jeglicher Realität – ist die überwältigendste, fesselndste Idee, mit der der menschliche Verstand je konfrontiert wurde. Schon die bloße Vorstellung Gottes übertrifft das physikalische Universum an Größe und Bedeutung.

Und zu guter Letzt ist die Frage nach Gott die schwerste und demütigendste Frage, die uns begegnen wird. Stellen Sie sich vor, wie klein Sie sich fühlen, wenn Sie vor dem Grand Canyon stehen oder eine Audienz bei einem König haben – und dann multiplizieren Sie dieses Gefühl immer und immer wieder bis Sie eine Vorstellung davon erhalten, womit wir es hier zu tun haben. Es wird all unseren Mut, all unsere Hoffnung und all unser Sehnen brauchen.

Dieses Buch ist eine Reise zur Erforschung der Frage nach Gott. Untersucht werden vier klassische Argumente für die

Existenz Gottes. Allerdings werden wir uns diesen Argumenten auf drei unterschiedlichen Wegen nähern, die ich im Voraus erläutern möchte.[2]

Schönheit als Argument in der Apologetik

In seinen berühmten *Pensées* schlug Blaise Pascal eine dreifache Strategie vor, um Ungläubige von Gott, insbesondere dem christlichen Gott, zu überzeugen: »Die Menschen schätzen die Religion gering. Sie hassen sie und fürchten, dass sie wahr sei. Um dafür Abhilfe zu schaffen,
[1] muss man zunächst zeigen, dass die Religion keineswegs der Vernunft widerspricht. Sie verehrungswürdig machen, ihr Achtung verschaffen.
[2] Sie hierauf liebenswert machen, den Guten den Wunsch eingeben, dass sie wahr sein möge, und [3] danach zeigen, dass sie wahr ist.«[3] Das ist eine faszinierende Strategie. Zusammenfassend schlägt Pascal eine Apologetik in drei Schritten vor:

1. Zeigen, dass Religion *achtbar* ist.
2. Zeigen, dass Religion *begehrenswert* ist.
3. Zeigen, dass Religion *wahr* ist.

In der christlichen Apologetik beginnt man häufig mit Pascals drittem Schritt, als ob es in erster Linie darum ginge, schlagkräftige Argumente zu haben. Doch der Ansatz von Pascal spiegelt praktische Weisheit wider, die viel weiter vorn be-

2 In jedem der drei Punkte, vor allem aber bei den ersten beiden, ist mein Buch Teil einer größeren Bewegung von neuen Ansätzen in der Apologetik, wahrscheinlich am besten repräsentiert und am meisten beeinflusst durch Tim Kellers Buch *Glauben wozu? Religion im Zeitalter der Skepsis,* puls medien Edition (Gießen: Brunnen Verlag GmbH, 2019). Sie finden einen Überblick über diese Wende in der Apologetik hier: Sarah Eekhoff Zylstra, »Ask and You Shall Evangelize«, The Gospel Coalition, zugegriffen 17. 4. 2024, https://www.thegospelcoalition.org/article/ask-shall-evangelize/.

3 Blaise Pascal, *Gedanken über die Religion und einige andere Themen,* hg. von Jean Robert Armogathe, übers. von Ulrich Kunzmann, durchgesehene und aktualisierte Ausgabe, Reclams Universal-Bibliothek 14227 (Ditzingen: Reclam, 2021), 11. In diesem Kontext meint Pascal mit »Religion« den christlichen Glauben.

ginnt, nämlich auf der psychologischen Ebene. Letztendlich sind die wenigsten Entscheidungen das Ergebnis von streng rationalen Faktoren. Wir sind keine Roboter. Dies gilt besonders für die Frage nach Gott, die innerste und ergreifendste Frage von allen. Deshalb lehrte Pascal auch, dass die Wahrheit über Gott nie getrennt von Liebe, innerem Nachsinnen und Sehnen erkannt werden kann.[4]

Der Ansatz dieses Buches ist besonders auf den zweiten Schritt von Pascals Strategie ausgerichtet. Ich interessiere mich für die gefühlsbedingte Dimension dieser klassischen Argumente: wie sie den gesamten Menschen anspricht und was sie über die Schönheit des christlichen Glaubens offenbart. Welche Schlussfolgerungen auch immer Sie aus der christlichen Geschichte ziehen – mein Ziel ist es, dass Sie zumindest etwas von ihrem Wunder und ihrem Reiz spüren. Selbst wenn Sie sich an manchen Stellen nicht überzeugen lassen sollten, hoffe ich, dass Sie sich auf die eine oder andere Weise wünschen werden, es *wäre* wahr.[5]

Wird das Evangelium wirklich verstanden und angenommen, fühlt es sich meiner Erfahrung nach genauso an, wie durch den Wandschrank nach Narnia zu gelangen – vor allem, wenn man es im Vergleich zu naturalistischen Weltanschauungen betrachtet. Das leere Grab bedeutet höchstes Glück, ähnlich dem Gefühl, das man hat, wenn man als Kind am Weihnachtsmorgen aufwacht oder wenn man erfährt, dass die große Liebe einen auch liebt. Man weiß, man hat einen

4 Zum Beispiel sagt Pascal: »Die Wahrheit ist in dieser Zeit so sehr verdunkelt, und die Lüge so allgemein verbreitet, daß man die Wahrheit nicht erkennen kann, wenn man sie nicht liebt.« Blaise Pascal, *Gedanken,* Ungekürzte Lizenzausg. (Köln: Anaconda, 2007), 317 (VII, 642).

5 Ich werde mich zudem weniger auf Pascals ersten Schritt konzentrieren. Skeptiker, die sich nicht einmal die Zeit nehmen möchten, sich mit dem christlichen Glauben zu befassen (sowie Christen, die weder Neugier noch Unsicherheit in ihrem Glauben empfinden), sollten sich vielleicht ein anderes Buch suchen. Die beiden, die ich empfehlen würde, sind Tim Kellers *Glauben wozu?* und Rebecca McLaughlins *Kreuzverhör: 12 harte Fragen an den christlichen Glauben,* 1. Auflage (Neuried: cvmd und CV, 2022). Diese Bücher setzen weiter vorn an und erklären, warum sich das Nachforschen überhaupt lohnt. Hier in diesem Buch geht es mehr darum, Leute abzuholen, die zumindest schon ein Stück weit offen für die Möglichkeit des Glaubens sind, oder solche, die in gewisser Hinsicht Problematiken des Glaubens wahrnehmen.

Hauch davon gespürt, wenn man sich fragt: *Kann es wirklich so schön sein?* Dieses Buch soll uns dabei helfen, dies zu fühlen und auf der anderen Seite etwas von der Enge und Öde des Naturalismus zu spüren.[6]

Natürlich ist Schönheit *an sich* kein ausreichendes Kriterium für die Beurteilung der Wahrheit. Nur weil wir uns wünschen, dass etwas wahr ist, wird es dadurch nicht wahr. Auf der anderen Seite ist unser Wunsch auch nicht irrelevant: Er ist ein Teil der Daten, die gemeinsam mit anderen berücksichtigt und interpretiert werden müssen. Beispielsweise ist Hunger zwar kein Beweis dafür, dass man etwas zu essen hat, kann aber ein Hinweis darauf sein, dass es irgendwo da draußen so etwas wie Nahrung gibt. In ähnlicher Weise verhält es sich mit der tief liegenden Sehnsucht unserer Herzen nach Sinn, Liebe und bleibender Hoffnung – einem Verlangen, das so stark ist, dass sich das Leben ohne dergleichen unerträglich anfühlt. Gerade dieses Verlangen kann sich – neben anderen Erwägungen – als relevant erweisen, wenn wir diese Welt, welche Geschöpfe mit solchen Sehnsüchten hervorbringt, im Gesamten beurteilen.[7]

6 Wie bereits im Vorwort erwähnt, ist dieses Buch nicht allumfassend: Mir geht es vor allem um einen Vergleich der beiden Möglichkeiten »christlicher Glaube« und »Naturalismus«. Einige Argumente in diesem Buch werden Übernatürlichkeit im Allgemeinen stützen, z. B. die Ansicht, dass es etwas geben muss, was über die Natur hinausgeht (sei es nun Platos Ideenlehre, Gott, Götter etc.). Andere Argumente beziehen sich direkt auf den Theismus und wieder andere (v. a. in Kapitel 4) auf den *christlichen* Glauben im Speziellen, auf den letztendlich natürlich die gesamte Argumentation hinausläuft.

7 C. S. Lewis argumentierte in diesem Sinne (auch wenn wir jetzt noch nicht an dem Punkt sind, dieses Argument zu beurteilen): »Kein Geschöpf wird mit irgendeinem Verlangen geboren, wenn es für dieses Verlangen überhaupt keine Befriedigung gibt. Ein Baby hat Hunger: Nun, es gibt so etwas wie Nahrung. Ein Entenküken möchte schwimmen: Nun, es gibt so etwas wie Wasser. Menschen empfinden sexuelles Verlangen: Nun, es gibt so etwas wie Sex. Wenn ich aber in meinem Innern ein Verlangen verspüre, das durch kein Erlebnis in dieser Welt befriedigt werden kann, dann ist die wahrscheinlichste Erklärung dafür die, dass ich für eine andere Welt gemacht bin.« In C. S. Lewis, *Pardon, ich bin Christ: meine Argumente für den Glauben,* 24. Taschenbuch-Auflage (Basel: Fontis Brunnen, 2018), 152. Eine neuere und akademischere Verteidigung der These, dass Wünsche unter gewissen Umständen ein Wegweiser für Möglichkeit sind, findet sich hier: Todd Buras und Michael Cantrell, »C. S. Lewis's Argument from Nostalgia: A New Argument from Desire«, in *Two Dozen (or so) Arguments for God: The Plantinga Project,* hg. von Jerry L. Walls und Trent Dougherty (Oxford University Press, 2018), 356–371.

Das instinktive Interesse an dem Zusammenspiel von Schönheit und Wahrheit geht bis ins Altertum zurück. Die griechischen Philosophen sprachen von den drei Transzendentalien: dem Guten, dem Wahren und dem Schönen. Christen haben in der Geschichte viel darüber nachgedacht, wie sich das Evangelium zu jedem dieser drei verhält und warum es wichtig ist, zu zeigen, dass es nicht nur wahr, sondern auch gut und schön ist. Hans Urs von Balthasar entwickelte wahrscheinlich mehr als jeder andere eine Theologie der Ästhetik. Er argumentierte, dass Wahrheit ohne Schönheit in einer modernen Welt machtlos und wirkungslos ist: »In einer Welt, die es sich nicht mehr zutraut, das Schöne zu bejahen, haben die Beweise für die Wahrheit ihre Schlüssigkeit eingebüßt, das heißt, die Syllogismen klappern zwar pflichtschuldig wie die Rotationsmaschinen oder die Rechen-Roboter, die pro Minute eine genau wissbare Anzahl Ergebnisse fehlerlos ausspeien, aber das Schließen selbst ist ein Mechanismus, der niemanden mehr fesselt, der Schluss selbst schließt nicht mehr.«[8] Gleichermaßen behauptete von Balthasar, dass das Gute ohne das Schöne instabil und beliebig wird.[9] Auch David Bentley Hart plädierte dafür, dass die christliche Botschaft die Welt nicht in erster Linie mit einer Reihe von Argumenten, sondern mit einer Geschichte anspricht, die eine einzigartige Wechselbeziehung zwischen Wahrheit und Schönheit enthält: »Indem sie zuerst an das Auge und das Herz appelliert, weil dies der einzige Weg ist, Zustimmung zu ›verlangen‹, kann die Kirche

8 Hans Urs von Balthasar, *Herrlichkeit. Eine Theologische Ästhetik* (Einsiedeln: Johannes-Verlag, 1961), 17. Leser, die nach einer stabilen theologischen Vorstellung von Schönheit suchen, sollten von Balthasar mehr Aufmerksamkeit schenken. Eine sorgfältige Lektüre seines Buches *Herrlichkeit* würde eine weitere mein Buch unterstützende Überzeugung fördern: dass Apologetik eine Aufgabe der Theologie sein sollte (wie es in der Kirchengeschichte auch der Fall war) und nicht allein der Philosophie.

9 Balthasar, *Herrlichkeit,* 17.: »In einer Welt ohne Schönheit […] hat auch das Gute seine Anziehungskraft, die Evidenz seines Getan-werden-müssens eingebüßt; der Mensch steht davor und fragt sich, warum er es tun soll, und nicht lieber das andere, das Böse. Es ist ja auch eine Möglichkeit, die erregendere sogar; warum nicht einmal die Tiefen Satans erforschen.«

die Wahrheit nicht von der Rhetorik oder von der Schönheit trennen.«[10]

Diese Vorstellung der Transzendentalien als Einheit ist uralt und besitzt dennoch aus mindestens drei Gründen eine neue Relevanz in unserer aktuellen kulturellen Situation: Erstens leben wir in einer Zeit der Desillusionierung und Ernüchterung (und daraus erwächst eine Zeit der Apathie in der Wahrheitssuche). Demzufolge ist das größte Hindernis für das Hören des Evangeliums nicht der Widerstand, sondern die Gleichgültigkeit der Menschen. Søren Kierkegaard war bekannt dafür, einen ästhetischen Schreibstil zu verwenden, um auch diejenigen anzusprechen, die sich nicht ohnehin schon für religiöse Fragen interessierten.[11] Unterliegen Menschen der Illusion, dass sie keine dringenden geistlichen Bedürfnisse hätten, war Kierkegaard der Ansicht, man müsse auf indirekte Art mit ihnen kommunizieren, da »direkte Kommunikation voraussetzt, dass der Empfänger zum ungestörten Empfangen in der Lage ist.«[12] Auch wenn sich Kierkegaards Kontext (»Christentum«) von unserem unterscheidet, ist seine allgemeine Kommunikationsstrategie doch genial und immer noch relevant.[13]

Schönheit ist ein mächtiges Werkzeug, um Ernüchterung und Apathie zu durchbrechen, weil sie eine besondere Überzeugungskraft besitzt, die das Herz erreicht. Sarah Zylstra

10 David Bentley Hart, *The Beauty of the Infinite: The Aesthetics of Christian Truth,* Paperback ed., (Grand Rapids, Mich.: W. B. Eerdmans, 2005), 4. Eigene Übersetzung.

11 Søren Kierkegaard, *The Point of View for My Work as an Author: A Direct Communication, Report to History,* in *The Kierkegaard Reader,* ed. Jane Chamberlain and Jonathan Rée (Oxford: Blackwell, 2001), 306–307. Er sprach davon als seiner »Verführung zur Wahrheit«, womit er die dialektale Strategie der indirekten Kommunikation meinte. Der Begriff »ästhetisch« sollte hier im Kontext von Kierkegaards berühmten drei Kategorien (Ästhetik, Ethik und Religion) verstanden werden.

12 Kierkegaard, *The Point of View,* 307. Eigene Übersetzung.

13 ebd. 307: »Es gibt einen immensen, einen dialektischen Unterschied zwischen diesen beiden Fällen: Dem Fall eines Mannes, der unwissend ist und dem ein Stück Wissen vermittelt werden soll, sodass er einem leeren Gefäß gleicht, welches gefüllt wird, oder einem leeren Blatt Papier, das beschrieben wird; und dem Fall eines Mannes, der sich einer Illusion hingibt und erst aus dieser befreit werden muss. In gleicher Weise gibt es einen Unterschied zwischen dem Beschreiben eines leeren Blatts Papier und dem mithilfe von ätzender Flüssigkeit zum-Vorschein-Bringen eines Textes, der unter einem anderen Text verborgen ist.« Eigene Übersetzung.

drückte dies wie folgt aus: »Auch wenn unsere Mitmenschen ihren Glauben an die Wahrheit des Evangeliums verlieren, suchen sie dennoch weiterhin unterbewusst nach seiner Güte und Schönheit.«[14] Schönheit spricht sie auf dieser unterbewussten »Bauchgefühl«-Ebene an; sie befindet sich auf einer Wellenlänge, für die sogar die Ernüchterten empfänglich sind.[15] Beispielsweise kenne ich viele Leute, die durch *Der Herr der Ringe* oder die Romane von C. S. Lewis zum Glauben an Jesus Christus gefunden haben. Ich nehme an, dass dies zu Teilen an der *Schönheit* dieser Geschichten liegt, die innerhalb der Grenzen einer nihilistischen Weltanschauung einfach nicht zu erklären ist.

Zweitens leben wir in einer Zeit der Ablenkung und Zerstreuung.[16] Pascal schrieb berühmterweise: »Das ganze Unglück der Menschen rührt allein daher, dass sie nicht ruhig in einem Zimmer zu bleiben vermögen.«[17] Ich war immer der Ansicht, dies sei ein interessanter Gedanke, aber Pascal hätte etwas übertrieben, um den gewünschten Effekt zu erzielen. Erst vor kurzem las ich die *Pensées* in Vorbereitung auf dieses Buch gründlich, und mir dämmerte die volle Genialität und

14 Eekhoff Zylstra, »Ask and You Shall Evangelize«.

15 Oft habe ich Apologeten darüber sprechen hören, dass ein Appell an das Herz anstelle einer rein logischen Darlegung dazu führen kann, dass die Abwehrhaltung sinkt und man mehr Gehör findet. Der Apologet William Lane Craig erzählt z. B. folgende Geschichte: »Ich erinnere mich an ein Mal, als ich eine Reihe von Vorträgen in der University of Birmingham in England hielt. Am ersten Abend war die Zuhörerschaft sehr feindselig und aggressiv. Am zweiten Abend sprach ich über die Absurdität eines Lebens ohne Gott. Dieses Mal war das Publikum vollkommen gebändigt: Die Löwen waren zu Lämmern geworden und ihre Fragen waren nicht länger angreifend, sondern aufrichtig und suchend. Diese außergewöhnliche Veränderung kam daher, dass die Botschaft ihre intellektuelle Fassade durchbrochen und den Kern ihrer Existenz getroffen hatte.« William Lane Craig, *Reasonable Faith: Christian Truth and Apologetics,* 3rd ed (Wheaton (Ill.): Crossway books, 2008), 88.

16 Alan Noble, *Disruptive Witness: Speaking Truth in A Distracted Age* (Downers Grove, Illinois: IVP Books, an imprint of InterVarsity Press, 2018), 24. Noble merkt an, dass unsere abgelenkte Gesellschaft nicht gut in der Lage ist, sich mit tiefgreifenden Ideen auseinanderzusetzen, und es dadurch schwieriger wird, mithilfe der Wahrheit zu einer Antwort aufzufordern. Manchmal ist es sogar schwer, Menschen begreifbar zu machen, dass man einen Wahrheitsanspruch erhebt. Das Evangelium wird leicht von den umgebenden kulturellen Erzählungen vereinnahmt und wird so einfach eine weitere Option von vielen, unter denen man sich je nach Vorliebe oder Image etwas aussucht (siehe S. 4, 25, 38, 59).

17 Blaise Pascal, *Gedanken,* Ungekürzte Lizenzausgabe (Köln: Anaconda, 2011), 73.

Relevanz dieser Aussage von Pascal. Im Kontext argumentiert er, dass unsere Unfähigkeit, uns mit dem einen zentralen, gesicherten Fakt des Lebens (dem Tod, und was danach kommt) zu beschäftigen, einer Art Erstarrung oder einem übernatürlichem Bann gleichkommt: »Alles, was ich weiß, ist, daß ich bald sterben muß, aber was ich am allerwenigsten kenne, ist dieser Tod selbst, dem ich nicht entgehen kann.«[18] Wir vermeiden die ultimativen Fragen (nach dem Sinn und nach dem Tod), indem wir unser Leben mit Ablenkung füllen: »Wie sehr auch der Mensch von Trauer erfüllt ist, wenn man ihn dazu bringen kann, sich auf eine Zerstreuung einzulassen, so ist er glücklich während dieser Zeit.«[19] Das also will Pascal deutlich machen: Wenn wir ruhig in unserem Zimmer bleiben würden, wären wir zur Entschleunigung und damit zum Nachdenken über unseren wahren Zustand gezwungen.

Schönheit kann den Abgelenkten genauso wie den Ernüchterten helfen. Sie vermittelt das Gefühl, dass es unter der Oberfläche unseres hektischen Lebens etwas Bedeutungsvolleres geben muss. Etwas, für das es sich lohnt, den Alltag zu entschleunigen, um sich damit zu beschäftigen. Peter Kreeft nennt Schönheit den »Propheten des Guten«[20]. Sie hat eine eigene Art der Zeugniskraft: Sie hilft uns dabei, die große Bedeutung religiöser Fragen zu *fühlen,* und bringt uns dazu, innezuhalten und zuzuhören.

Drittens leben wir in einer Zeit der Empörung und Polarisierung. Unsere Kultur ist auf moralischer Ebene pluralistischer geworden und damit interessanterweise auch moralisch entrüsteter. Es gibt viel Pessimismus im Blick auf die Zukunft und ein tiefes Verlangen nach transzendenten Erfahrungen. Schönheit ist ein Weg, die Menschen effektiver anzusprechen, weil wir durch sie umfassender die verschiedenen Fragen und Ängste der Menschen thematisieren können. Wir können

18 Pascal, *Gedanken,* 5.
19 Pascal, *Gedanken,* 80.
20 Peter Kreeft, *The Philosophy of Tolkien: The Worldview behind The Lord of the Rings* (San Francisco: Ignatius Press, 2005), 152.

möglicherweise einen Ton anschlagen, der gewinnender und einladender ist als die gegenwärtig übliche Abwehrhaltung und Feindseligkeit des öffentlichen Dialogs.

Mithilfe von Schönheit zu argumentieren kann auch die moralischen Bedenken einer polarisierten Kultur besser ansprechen. Ein christlicher Apologet erzählte mir einmal, dass er in den Universitäten vor dreißig Jahren mehr Fragen über die Wahrheit des Christentums bekam (Existiert Gott? Ist Jesus von den Toten auferstanden? Etc.), während es heute mehr Fragen darüber gibt, ob das Christentum gut ist (Sind Kirchen intolerant? Sind Christen homophob? Etc.). Meiner Meinung nach repräsentiert dies im Großen und Ganzen unsere gesamte Kultur. Argumentieren wir also nur mit der Wahrheit des christlichen Glaubens und lassen seine Schönheit und Güte außen vor, verfehlen wir die zentralen, antreibenden Anliegen unserer Kultur. Aus diesem Grund werden wir in den folgenden Kapiteln nicht nur die Stärke der Argumente, sondern auch ihre Schönheit und ihre Relevanz für die Sehnsüchte der Menschen untersuchen.

Auf der Suche nach einer besseren Geschichte

Ein weiteres Merkmal dieses Buches ist, dass ich die Argumente in einem narrativen Rahmen angehe. Ich behandele sie also nicht als eigenständige Beweise, sondern eher als Einstieg in größere, zusammenhängende Fragen: Was macht die Wirklichkeit insgesamt aus? Welche Art von *Geschichte* kann unsere Welt am besten erklären? Dementsprechend verfolge ich gleichzeitig einen eher kumulativen Ansatz.

Alister McGrath definiert »narrative Apologetik« als einen »Ansatz, der den christlichen Glauben durch das Erzählen von Geschichten bejaht, verteidigt und erklärt.«[21] Das ist ein Teil dessen, was ich hier anstrebe, doch mir geht es um noch mehr – mich interessiert nicht nur, wie Geschichten uns die

21 Alister McGrath, *Narrative apologetics: sharing the relevance, joy, and wonder of the Christian faith* (Grand Rapids, Michigan: Baker Books, 2019), 7. Eig. Übersetzung.

Wahrheit zeigen, sondern auch, wie sich die Wahrheit uns letztendlich selbst als Geschichte präsentiert. Daher rührt auch die Shakespeare-Hamlet-Metapher am Anfang des Buches, auf die wir zurückkommen werden.[22]

Ich glaube aus einer Vielzahl von Gründen daran, dass Erzählungen in unserem derzeitigen Kontext eine einzigartige Überzeugungskraft haben (im Vergleich zu faktenbasierter Argumentation):

1. Sie sprechen unser Herz, unseren Willen und unsere Fantasie auf natürlichere Weise an.
2. Sie sind möglicherweise weniger konfrontativ und dafür einladender.
3. Sie eignen sich besser, um Sinn und Schönheit zu vermitteln.
4. Sie vermitteln die Wahrheit konkreter.
5. Ihnen ist es eher möglich, Zynismus und Apathie zu durchbrechen.
6. Ihre Erklärungen haben eine größere Reichweite.
7. Sie sind besser in der Lage, das Problem des Bösen zu thematisieren.

Warum haben Erzählungen eine solche Macht? Das Erzählen von Geschichten ist eine der grundlegendsten menschlichen Aktivitäten. Alle vergangenen wie gegenwärtigen Kulturen versuchen unter anderem mittels Erzählungen, die Welt zu verstehen (in unserer Kultur geschieht das Geschichtenerzählen wahrscheinlich überwiegend durch Filme).[23] Ursula Le Guin drückte es wie folgt aus: »Es gab große Gesellschaften, die das Rad nicht benutzten, aber es gab keine

22 Ein hilfreicher Überblick über die Macht einer Geschichte in der Apologetik findet sich bei Josh Chatraw, *Telling a Better Story: How to Talk about God in a Skeptical Age* (Grand Rapids, Michigan: Zondervan Reflective, 2020).

23 N. T. Wright diskutiert in seinem Buch *Das Neue Testament und das Volk Gottes, Die Ursprünge des Christentums und die Frage nach Gott* 1 (Marburg: Francke, 2011) die Kraft der Erzählung für die Bildung einer Weltanschauung und legt sogar nahe, dass die Weltanschauung dadurch am charakteristischsten zum Ausdruck kommt. Im dritten Kapitel werden wir den kulturellen Stellenwert von Filmen erörtern.

Gesellschaften, die keine Geschichten erzählten.«[24]. Mit anderen Worten: Menschen haben schon *immer* versucht, die Welt durch Geschichten zu verstehen. Ob dies nun gut oder schlecht zu bewerten ist – so gehen wir normalerweise mit den großen, ultimativen Fragen um.

Besonders Christen haben unser Menschsein oft in Bezug auf unsere Neigung, Geschichten zu erzählen, interpretiert. Im Ebenbild Gottes geschaffen zu sein, bedeutet im Kern, Geschichten zu erzählen – dieser Ansicht war beispielsweise Dorothy Sayers[25]. Auch für J. R. R. Tolkien war das Geschichtenerzählen eine Folge davon, im Ebenbild Gottes geschaffen zu sein: »Wir schaffen nach unserem Maß und abgeschauten Muster, weil wir selbst geschaffen sind – und nicht nur geschaffen, sondern geschaffen nach dem Bild eines Schöpfers.« [26] Tolkien entwickelte das Konzept der »Subkreation«, um diese Wirklichkeit zu beschreiben. Er legte nahe, dass der Mensch dazu tendiert, Geschichten zu erzählen, die unterbewusst dem Muster der wahren und bedeutendsten aller Geschichten folgen: der Geschichte von Jesus Christus. Dies war ein wesentliches Argument in dem berühmten Gespräch, das Tolkien und Hugo Dyson im September 1931 mit C. S. Lewis hatten und welches entscheidend für Lewis' Bekehrung war.[27] Wir werden später noch einmal auf Tolkiens Idee der Subkreation zurückkommen.

Passend zu diesem Interesse am Geschichtenerzählen werden die vier Argumente des Buches im Erzählstil vorgebracht, und zwar als vier essenzielle Elemente einer jeden guten Geschichte:

In Kapitel 1 geht es um die Möglichkeit,
dass unsere Welt einen *Anfang* hat.

24 Offizielle Übersetzung, siehe auch Chatraw, *Telling a Better Story,* 34.
25 Dorothy Sayers, *The Mind of the Maker* (San Francisco: Harper & Row, 1987), 22.
26 »Über Märchen«, auf Deutsch zu finden in: J. R. R. Tolkien, *Baum und Blatt,* Ullstein-Buch Klett-Cotta im Ullstein-Taschenbuch, Nr. 39039 (Frankfurt/Main Berlin Wien: Ullstein, 1982).
27 Das Gespräch ist bei McGrath, *Narrative Apologetics,* 45–47 nachlesbar.

In Kapitel 2 geht es um die Möglichkeit,
dass unsere Welt einen *Sinn* hat.

In Kapitel 3 geht es um die Möglichkeit,
dass unsere Welt einen *Konflikt* hat.

In Kapitel 4 geht es um die Möglichkeit,
dass unsere Welt eine *letzte Hoffnung,*
eine *Lösung* für den Konflikt hat.

Mit jedem Kapitel steigt der Anspruch also. In Kapitel 1 wird eine irgendwie geartete Übernatürlichkeit vorgeschlagen, wobei dem Theismus oder ggf. dem Deismus der Vorzug gegeben wird. Kapitel 2 führt den Gedanken des Übernatürlichen weiter, nun konkreter in einer *persönlichen* übernatürlichen Wirklichkeit (auch hier ist der Theismus der führende Erklärungsansatz). Kapitel 3 argumentiert bestimmter für den Theismus und stellt heraus, dass die übernatürliche Wirklichkeit nicht nur eine persönliche, sondern auch eine gerechte, moralische Instanz zu sein scheint. Kapitel 4 ist schließlich auf den christlichen Gott im Besonderen ausgerichtet.

Dementsprechend stellt dieses Buch das Christentum dem Naturalismus in Bezug auf die Grundelemente einer jeden Geschichte gegenüber: Ursprung, Sinn, Konflikt und Hoffnung. Fortwährend bleibt dabei die Frage: Welche der beiden Weltansichten erzählt uns die bessere Geschichte – eine Geschichte, die am besten für die Merkwürdigkeit, Unvollständigkeit, Zerbrochenheit und Schönheit unserer Welt Rechnung trägt?

Abduktive Argumentation

Der apologetische Ansatz dieses Buches wird zuletzt dadurch charakterisiert, dass ich den abduktiven Argumenten den Vortritt vor den deduktiven und induktiven lasse. In der formalen Logik ist die Abduktion neben der Deduktion und der Induktion eine weitere Art der Schlussfolgerung. Deduktive

Argumente gehen von Prämissen aus und leiten daraus eine *logisch erforderliche* Schlussfolgerung ab. Bei induktiven Argumenten wird ähnlich vorgegangen, allerdings erhält man nur eine *wahrscheinliche* Schlussfolgerung.

Im Unterschied dazu schließt die abduktive Argumentation von einer Reihe von bestehenden Bedingungen auf die Erklärung, die *am wahrscheinlichsten* ist. Deshalb wird bei Abduktion manchmal von einem »Schluss auf die beste Erklärung« gesprochen. Nehmen wir beispielsweise an, Sie haben einen Mitbewohner, der es liebt, zu McDonald's zu gehen. Eines Morgens wachen Sie auf und sehen einen halb aufgegessenen Big Mac auf dem Küchentisch liegen. Niemand sonst wohnt mit Ihnen in der Wohnung, und Ihres Wissens nach sind gerade auch keine Gäste da. Also macht es Sinn, zu abduzieren, dass der Big Mac wahrscheinlich von Ihrem Mitbewohner stammt. Logisch betrachtet, gibt es allerdings keine Garantie dafür, dass dies tatsächlich der Fall ist. Möglicherweise gab es einen Gast oder gar einen Einbrecher, von dem Sie nichts mitbekommen haben.

Auch wenn eine abduktive Schlussfolgerung Raum für Ungewissheit lässt, kann sie dennoch überzeugend sein, insbesondere im Falle eines kumulativen Ansatzes. Abduktion sollte nicht als unzuverlässige Methode der Schlussfolgerung betrachtet werden, denn sie spielt im alltäglichen Leben eine bedeutende Rolle (beispielsweise, wenn wir den Aussagen anderer vertrauen). Zudem wird sie regelmäßig von Diagnostikern, Gerichten, Mechanikern und Detektiven genutzt, um nur einige zu nennen. In mancherlei Hinsicht hat die Abduktion sogar einige Vorteile. Zum Beispiel hilft sie uns hier, nicht bei dem Versuch steckenzubleiben, besonderes Fachwissen zu erwerben, das dem typischen Leser zu abstrakt wäre. Sprechen wir über die Entstehung des Universums oder über das Feinabstimmungs-Argument, können wir mithilfe eines abduktiven Ansatzes fragen: Was ist die *beste* Erklärung? Was ist *am wahrscheinlichsten?* Meiner Ansicht nach sind solche Argumente für die meisten Leser glaubwürdig, auch wenn

sie nicht so tief gehen können wie ein technischerer Ansatz. Tatsächlich fällt mir auf, dass viele Menschen, vor allem jüngere, die Bescheidenheit abduktiver Ansätze überzeugender finden.[28]

Ein weiterer Vorteil abduktiver Argumente ist, dass wir eine größere Vielfalt von Daten verwenden können, einschließlich Daten aus dem Bereich der menschlichen Erfahrung. Es ist möglich, von Gottes Existenz auszugehen, nicht als Schlussfolgerung eines Argumentationsstranges, sondern als *Voraussetzung* für die menschliche Existenz. Dieser Ansatz sagt also: »Wenn Gott nicht existiert, wird so viel in diesem Leben – so viel von dem wir eigentlich annehmen, dass wir es über den Menschen verstanden haben – noch mysteriöser und schwerer zu erklären.« Diese Art der Argumentation beweist Gott nicht unbedingt, kann aber die Aufmerksamkeit darauf lenken, wie sehr der Glaube an Gott dabei helfen kann, Dinge wie Liebe, Sinn, Schönheit usw. zu erklären und zu verstehen.

Stellen Sie sich also jedes dieser vier Kapitel als eine Art Pascalsche Wette vor. Pascal betonte berühmterweise die Unvermeidlichkeit der Frage nach Gott. Auch wenn wir uns, intellektuell gesehen, nie komplett sicher sein können, müssen wir dennoch auf Grundlage einer irgendwie gearteten Entscheidung leben (auch wenn diese Entscheidung sein sollte, dass wir einfach nicht über die Frage nachdenken wollen). In diesem Buch gehen wir mit diesem realistischen Ansatz der tiefsten Fragen nach, die uns alle beschäftigt: Was ist, nach Einbeziehung aller Argumente, die *beste* Wahl in Bezug auf die Gottesfrage?

28 Timothy Keller behauptet in »Glauben wozu?«: »Weder Religion noch Säkularität können nachweislich bewiesen werden – es handelt sich um Denksysteme, die einander gegenübergestellt und verglichen werden müssen, um herauszufinden, welche von ihnen am meisten Sinn ergibt. Das heißt.: Was verleiht unserer Erfahrung, den Dingen, die wir kennen und erklären müssen, am meisten Sinn?« (Eigene Übersetzung). Dies ist dem von mir hier vertretenen Ansatz ähnlich. (Keller geht besonders der Frage nach, was kulturell wie auch logisch und emotional gesehen Sinn ergibt. In diesem Buch bin ich mehr daran interessiert, was emotional und intuitiv gesehen Sinn ergibt.)

Rat von Trauerpfützler

Ich möchte diese Einleitung mit einigen persönlichen Worten abschließen. Die Art der Apologetik, die ich Ihnen hier vorstelle, ist kein theoretisches Gedankenspiel. Stattdessen ist sie für mich zu einer Rettungsinsel im stürmischen Meer geworden. Ich bin Christ und habe meinen Glauben nie verworfen. Dennoch habe ich mich in manchen Phasen meines Lebens durch verschiedene Zweifel und sich mir aufdrängende Gedanken gequält. Einige meiner Freunde sind durch ähnliche Phasen des Zweifelns und der Dekonstruktion gegangen. Wenn Sie das selbst schon erlebt haben oder gerade erleben, wissen Sie, wie verwirrend and schmerzhaft diese Erfahrungen sein können.

Meiner Meinung nach können wir davon ausgehen, dass solche Erfahrungen in unserem kulturellen Kontext auf absehbare Zeit nicht verschwinden werden. Der moderne Westen ist durch ein tiefes Gefühl des Verlustes von Transzendenz und Gewissheit geprägt – ein Gefühl der Ernüchterung, als wäre das Leben seiner früheren Herrlichkeit und Bedeutung beraubt worden. Allgemein betrachtet, bewegen wir uns immer weiter weg von Stabilität und hin zur Verzweiflung. Mir bereitet es Sorgen, dass viele Christen, besonders die jüngere Generation, schlecht ausgerüstet sind, um diese Zeiten zu überstehen. Ehrlich gesagt, habe ich den Eindruck, dass Christen diese Herausforderungen oft nicht ernst genug nehmen.

In manch dunklem Augenblick wurde ich von der Furchtbarkeit der naturalistischen Perspektive gepackt, die von allen Seiten an uns zu ziehen scheint. In diesen Momenten fand ich enorme Erleichterung und Trost in dem an Schönheit orientierten, erzählenden, abduktiven Ansatz, den ich hier vertrete.

Als zusammenfassende Darstellung dieses Ansatzes wollen wir uns nun eine Passage der Figur Trauerpfützler aus der Narnia-Reihe von C. S. Lewis anschauen.

Trauerpfützler ist eine recht düstere Figur, die durch

Lewis' pessimistischen Gärtner inspiriert wurde. Er und seine Freunde werden im Buch *Der silberne Sessel* im Unterland festgehalten und dort durch eine böse Hexe versucht, alles anzuzweifeln, was sie bisher für gut gehalten haben: die Sonne, die Sterne und auch Aslan (die Christus-Figur) selbst. Trauerpfützlers Antwort fasst einige der Anschauungen zusammen, die dem Ansatz dieses Buches zugrunde liegen, besonders meinem Interesse an dem emotionalen Faktor des Glaubens:

> »Ein Wort meine Dame, [...] ein Wort. Es soll mich nicht wundern, wenn alles, was Ihr gesagt habt, seine Richtigkeit hätte. Ich bin eine Person, die immer gern das Schlimmste annimmt und dann das Beste daraus macht. Deshalb will ich von dem, was Ihr gesagt habt, nichts abstreiten. Aber trotzdem ist da etwas, was ich sagen muß. Angenommen, wir haben all diese Dinge wirklich geträumt oder sie uns ausgedacht – Bäume und Gras und Sonne und Mond und Sterne und Aslan selbst. Angenommen, es wäre so. Dann kann ich nur sagen, dass die ausgedachten Dinge mir um einiges wichtiger zu sein scheinen als die wirklichen. Angenommen, dieser schwarze Abgrund Eures Königreichs ist tatsächlich die einzige Welt. Nun, sie kommt mir recht armselig vor. Und es ist eine komische Sache, wenn man darüber nachdenkt. Wenn Ihr recht habt, dann sind wir lediglich Kinder, die ein Spiel spielen. Aber vier Kinder, die ein Spiel spielen, können eine Phantasiewelt schaffen, welche Eure in den Schatten stellt. Und deshalb werde ich mich an diese Phantasiewelt halten. Ich bin auf Aslans Seite, selbst wenn es keinen Aslan gibt. Ich werde so gut wie möglich wie ein Narniane leben, selbst wenn es kein Narnia gibt. Wir danken Euch herzlich für unser Nachtmahl, und wenn die beiden Herren und die junge Dame bereit sind, verlassen wir Euren Hof sofort, machen uns auf in die Dunkelheit und verbringen unser Leben damit, die Oberwelt zu suchen. Nicht daß unser Leben noch sehr

> lange währen wird; aber das ist nur ein kleiner Verlust, wenn die Welt so langweilig ist, wie Ihr es sagt.«[29]

Ich war schon immer der Ansicht, dass man mit dieser Passage nihilistischen Weltanschauungen energisch widersprechen kann. Da sie aus einem Kinderbuch stammt, werden natürlich einige ihre Relevanz zurückweisen. Doch Lewis war ein Meister darin, tiefgründige Ideen in einfachen, klaren Worten wiederzugeben. Hier benutzt er eine besonders überzeugende und tiefgründige Idee (das ontologische Argument, mein absoluter Favorit) und wendet es auf die moderne Verzweiflung an.[30]

Trauerpfützler plädiert hier nicht für bloßes Wunschdenken, er sagt nicht: »Es ist egal, was wahr ist; allein zählt, was schön ist.« Stattdessen stellt er einen Bezug zwischen Schönheit und der Frage nach Wahrheit her. Er nimmt die Perspektive der Hexe als hypothetisch an (man beachte den wiederholten Gebrauch des Wortes »angenommen«) und stellt fest, wie völlig trostlos diese Perspektive selbst nach deren eigenen Maßstäben ist. Trauerpfützlers Einspruch läuft nicht auf »Deine Welt ist wahr, aber ich lehne sie trotzdem ab« heraus, sondern stattdessen auf »Selbst wenn deine Welt wahr wäre, würde ich sie ablehnen – und das könnte durchaus darauf hindeuten, dass sie es nicht ist.«

29 C. S. Lewis, *Der silberne Sessel,* 6. Aufl., Lizenzausg, Die Chroniken von Narnia / C. S. Lewis, Bd. 6 (Moers: Brendow, 2005), 154.

30 Einige sehen diesen Abschnitt als eine Art Umkehrung des berühmten Höhlengleichnisses von Plato, doch Lewis selbst zog die Parallele zum ontologischen Argument für die Existenz Gottes. 1963 beantwortete er einen Brief von Nancy Warner, in dem sie ihm erzählte, dass ihr Sohn ein ontologisches Argument im »Silbernen Sessel« gefunden habe. Lewis schrieb: »Ich nehme an, ihr philosophischer Sohn […] meint das Kapitel, in dem Trauerpfützler das Feuer mit dem Fuß austritt. Dafür muss er Anselm und Descartes danken, nicht mir. Ich habe lediglich den ›ontologischen Beweis‹ in eine kindgerechte Form gebracht. Und selbst das ist keine so bemerkenswerte Leistung, wie Sie vielleicht denken. Man kann einiges in die Köpfe von Kindern bekommen, was dem Bischof von Woolwich zu hoch ist.« – Lewis an Nancy Warner, 26. Oktober 1963; in: C. S. Lewis, *Briefe aus Narnia: C. S. Lewis schreibt an Kinder,* 2. Aufl. (Moers: Brendow, 2007). Natürlich enthalten Trauerpfützlers Gedanken nicht das gesamte ontologische Argument in all seinen Nuancen. Es geht um den wesentlichen Impuls des Arguments – von der Idee zur Wirklichkeit, nach dem Prinzip des Größtvorstellbaren.

Trauerpfützlers Ansichten weisen darauf hin, wie unglaublich sonderbar eine nihilistische Welt ist. Nehmen wir an, all die gefestigten, glücklichen Lehren des Christentums (oder sagen wir, solche von Gott, Himmel, oder dem Triumph des Guten über das Böse) sind nicht wahr, und in Wirklichkeit ist unser Leben nur ein bedeutungsloser Augenblick in einem weiten und gleichgültigen Weltall. Dann wären die Ideen, die unsere Gehirne hervorgebracht haben, bedeutsamer als die Wirklichkeit, welche ebendiese Gehirne überhaupt hervorgebracht hat. Das ist nicht leicht zu verdauen, und es ist noch schwerer, darauf ein ganzes Leben aufzubauen.

Trauerpfützler sagt zudem (und meine Augen füllen sich mit Tränen, während ich dies schreibe), dass wahrer Glaube auch am tiefsten Punkt der Existenz in Hoffnung ausharrt, selbst wenn er das blind und verzweifelt tut (Trauerpfützler nennt das »sich in die Dunkelheit aufmachen«). Die bloße Möglichkeit, dass es Gott geben könnte, treibt ihn selbst in den dunkelsten Stunden an. Er kämpft mit aller Kraft, die er auftreiben kann.

Wahrscheinlich wird jeden von uns die Frage nach Gott irgendwann einmal stark beschäftigen. Aufrichtige Gläubige werden unheilschwangere Momente der Beunruhigung erleben (»Was, wenn ich mir das doch alles nur einbilde?«), aufrichtige Skeptiker panische Momente des Zögerns (»Was, wenn es letztendlich doch alles wahr ist?«). Egal, ob wir uns in einem der beiden Lager befinden oder irgendwo in der verwirrenden Mitte: Wir müssen zugeben, dass uns die Wahrheit in dieser Angelegenheit sehr am Herzen liegt. Es geht uns persönlich etwas an. Es ergibt keinen Sinn, so zu tun, als würden wir vollkommen rational und objektiv an die Sache herangehen. Mit allem Mut, den wir aufbringen können, müssen wir unsere Voreingenommenheit eingestehen, unseren Ängsten ins Auge blicken und unaufhörlich nach der Wahrheit suchen. Ungeachtet Ihrer persönlichen Herangehensweise hoffe ich, dass dieses Buch Ihnen helfen wird, die *Schönheit* des Evangeliums (vielleicht wieder neu) zu spüren. Es ist die-

ses Gefühl von Hoffnung und Güte, wenn nach einer langen Nacht endlich die Sonne aufgeht. Selbst wenn Sie noch nicht von der Wahrheit des Evangeliums überzeugt sind, werden Sie auf diese Weise zumindest begreifen, was bei dieser Frage alles auf dem Spiel steht. Denn es ist die Frage aller Fragen; die Frage, welche die tiefsten Tiefen unserer Herzen betrifft; die Frage, welche buchstäblich das Schicksal von allem bestimmen wird.